

STUTTGARTER EUROPA 06.-25.11.2004

THEATER TREFFEN

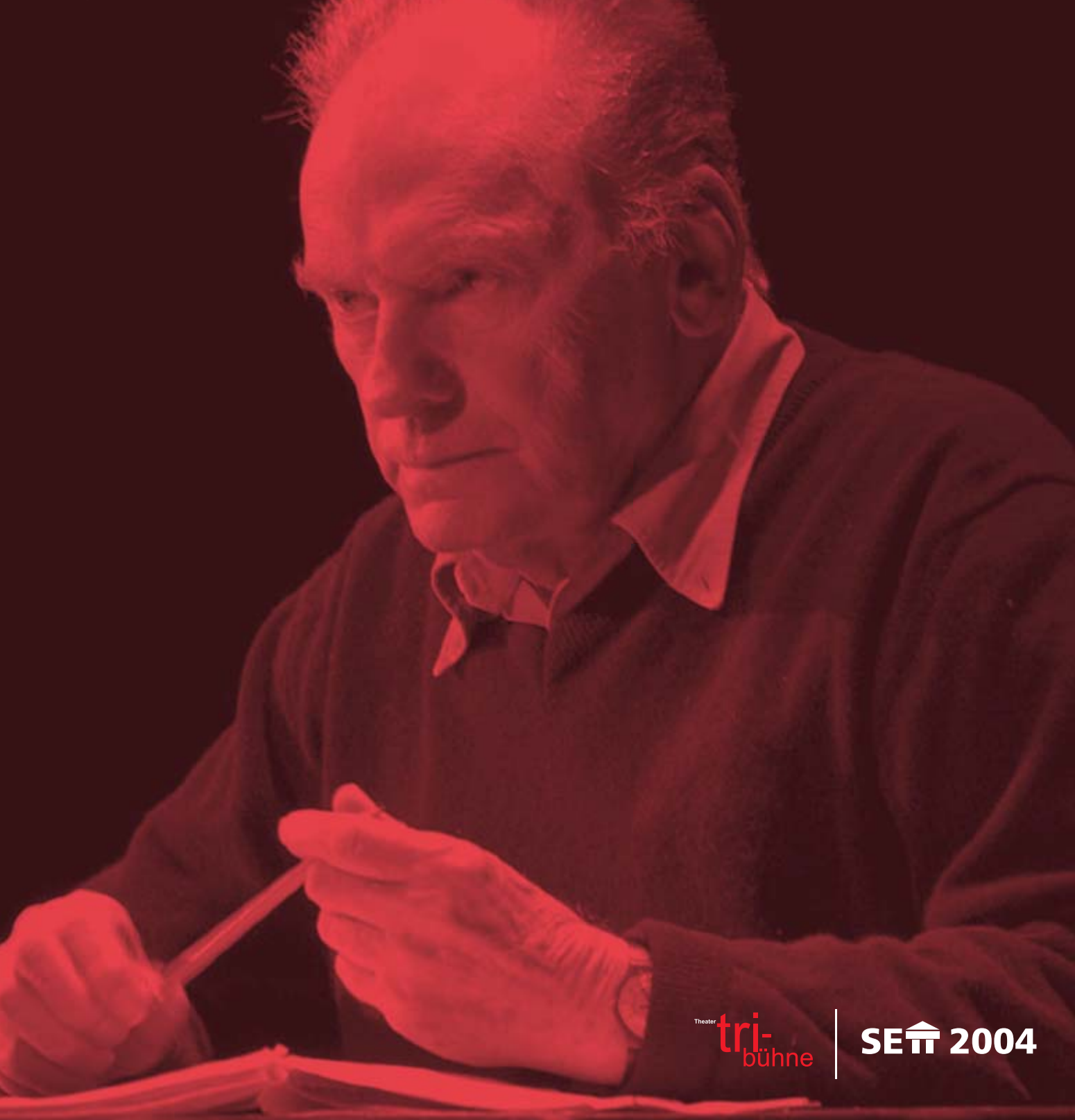
Top Dogs KATONA JÓZSEF THEATER, BUDAPEST **Medea** BREDEMEYERCOMPANY, BERLIN **Die Troerinnen** A.T.I.R., MAILAND

Andromache/Alkestis AKADMIE F. DARSTELLEND KÜNSTE, BUDAPEST **Ödipus** LITEYNY THEATER, SANKT PETERSBURG

Leben auf der Richterskala/Menschenlandschaften mit Genco Erkal DOSTLAR TIYATROSU, ISTANBUL

Glückliche Tage Inszenierung: **Peter Brook** KASERNE BASEL/BART PRODUKTION

Apollinaire mit Jean-Louis Trintignant THÉÂTRE DE LA MADELEINE, PARIS



- 02 Impressum
- 03 Editorial
- 04 Top Dogs
- 05 Medea
- 06 Andromache/Alkestis
- 07 Leben auf der Richterskala
- 09 Menschenlandschaften
- 10 Apollinaire
- 12 Glückliche Tage
- 14 Die Troerinnen
- 15 Ödipus
- 16 Spielplan SETT 2004
Spieltermine Theater tri-bühne

7. Stuttgarter Europa Theater Treffen SETT 2004
Veranstaltet vom Theater tri-bühne
Eberhardstraße 61A, 70173 Stuttgart
office@tri-buehne.de, www.tri-buehne.de

Künstlerische Leitung
Edith Koerber und Géza Kirchknopf-Révay

Management und Organisation
Stefan Kirchknopf, Eva Moseler und Franziska Thiel

Technische Leitung
Stephen Crane

Technik
Ari Motta, Steffen Müller und Frank Umscheiden

Kasse
Mariann Barrati, Andreas Wilsing und Gabi Wilsing

Mitarbeit
Alexej Boris, Oskar Csallner, Annabelle Fink, Helga Flo-
ry, Nicolai Kaufmann, Maurizio Vanzella und das En-
semble des Theater tri-bühne.

SETT-Zeitung
Stefan Kirchknopf (Inhalt)

Grafik-Design
ippolito fleitz group, www.ifgroup.org

Schirmherren des Festivals
Erwin Teufel, Ministerpräsident Baden-Württemberg
Dr. Wolfgang Schuster, Oberbürgermeister Stuttgart



Géza Kirchknopf-Révay und Edith Koerber

Seit dem letzten SETT im vorigen Jahr hat sich Europa verändert. Verjüngt? Älter geworden? Haben wir nun mehr Probleme zu bewältigen? Weniger? Und in welcher globalen Welt etabliert sich dieses jung-alte Europa? Die ökonomischen Strukturen werden umgekrempelt zu Ungunsten des Sozialen, des Kulturellen. Des Menschlichen also. Die Kriege hören nicht auf, der Fundamentalismus verfestigt sich. Nicht nur im Nahen und Mittleren Osten, auch im fernen Westen. Und in Europa? Sind wir immun dagegen?

Europäische Befindlichkeiten ist das Thema des diesjährigen Festivals. Junge Künstler wie Andrej Prikotenko (St. Petersburg), Serena Sinigaglia (Mailand) oder László Bagossy (Budapest) formulieren wichtige Fragen, ihre Gefühle. Stellvertretend für ihre Generation. Und große erfahrene Männer des Theaters wie Jean-Louis Trintignant (Paris), Genco Erkal (Istanbul) und Peter Brook (Paris) suchen nach Wegen, um ihre europäische Befindlichkeit im Jahr 2004 auszudrücken.

Der Schwerpunkt des diesjährigen Festivals liegt bei der griechischen Antike. Euripides und Sophokles formulierten ihre Befindlichkeit vor 2500 Jahren. Die Stücke, die sie hinterließen, inspirierten junge Theatermacher in Berlin, Budapest, Mailand und St. Petersburg zu außergewöhnlichen Inszenierungen.

Dass diese theatralischen Bemühungen im Rahmen eines internationalen Festivals in Stuttgart präsentiert werden können, schon zum siebten Mal in Folge, ist vor allem den beiden Schirmherren, Ministerpräsident Erwin Teufel und Oberbürgermeister Wolfgang Schuster zu verdanken. Aber auch das baden-württembergische Kunstministerium, der Gemeinderat und das Kulturamt der Stadt Stuttgart sollten bei unserer Danksagung nicht vergessen werden, die hartnäckig festhalten an der Idee, dass Kultur Lebensmittel ist und für alle Bürger zugänglich gemacht werden muss. Gerade dann, wenn uns allen der kalte Wind der Ökonomie ins Gesicht bläst.



Top Dogs

Autor **URS WIDMER**

Theater **KATONA JÓZSEF THEATER, BUDAPEST**

In ungarischer Sprache mit deutscher Simultanübersetzung

Inszenierung **LÁSZLÓ BAGOSSY**

Bühnenbild **LEVENTE BAGOSSY** Kostüme **ANDREA FÖLDI**

»Anna« **ÁGNES BERTALAN** »Kristian« **ERNŐ FEKETE**

»Lili« **ESZTER ÓNODI** »Mark« **ZOLTÁN RAJKAI**

»Vanda« **JUDIT REZES** »Kaspar« **GYÖZÖ SZABÓ**

»Patrik« **PÉTER TAKÁTSY** »Toni« **VILMOS VAJDAL**

AM 6. UND 7. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, ›UNTERM TURM‹

Das Thema könnte brisanter gar nicht sein: Es heißt: strukturelle Arbeitslosigkeit – es ist das Dilemma der westlichen Industrie- und Wohlstandsgesellschaft. Doch anders als sonst wird das Thema ganz vom Kopf her aufgezümt. Nicht um Underdogs geht es, sondern um Top Dogs. Um Spitzenmanager also, die im Zuge global bedingter Umstrukturierungen entlassen wurden und die sich jetzt, zwecks Schockabfederung, Enttäuschungsverarbeitung und späterer beruflicher Reintegration, in einem Zürcher Outplacement-Büro zusammengefunden haben...

Da ist etwas faul, nicht nur im Staate Helvetia; da bahnt sich weltweit ein ziemlich wölfischer Kapitalismus seinen Weg – in seiner Inhumanität notdürftig getarnt hinter den phraseologischen Fassaden eines dynamischen Neoliberalismus; da wird der Mensch, sofern er nicht gerade als Verbraucher benötigt wird, zunehmend überflüssig; da müssen Manager nicht nur ihre Untergebenen, sondern am Schluss auch sich selbst entlassen – das ist die groteske Logik der Ökonomie. Die Globalisierung frisst ihre Kinder. (Aus Gerhard Jörders Preisrede auf Top Dogs beim Berliner Theatertreffen 1997)

Der Regisseur László Bagossy über Top Dogs: »Die Figuren von Top Dogs sind gefeuerte Manager, die von Verzweiflung gequält, von Scham zerfressen, von Zorn zernagt werden. Sie laufen Gefahr, im Sumpf des Moralisierens zu versinken, als hätten sie die harten Parolen von einem Augenblick zum anderen vergessen: Die Nachgeborenen erinnern sich nicht an die anständigen, sondern an die profitablen Unternehmen; Anstand ist das zweitbeste Argument, Erfolg das beste; Eine moralische Null nennt man den siegreichen Konkurrenten; Zuverlässigkeit bedeutet nicht unbedingt den sicheren Auftrag; Was geschäftlich unmoralisch ist, bringt meistens Gewinn; Eine biegsame Moral ist die Stütze des Erfolgs; Prahlerei ist kein unethisches Selbstlob, sondern das Marketing des Durchbruchs.

Aber der Kapitalismus mit dem menschlichen Gesicht beeilt sich unseren Helden zu helfen. Er verordnet ihnen ein hübsches kleines crash-training, das sie in die Lage versetzt, einen neuen Job zu ergattern. Zugleich werden die verlorenen Seelen zurechtgeschüttelt, das verkrachte Selbstwertgefühl auf Turbo-Drehzahl gebracht, die Selbsteinschätzung wird geschärft, die Kampfeslust wird hochtrainiert und der abbröckelnde Glaube an Coca Cola, Credit International, American express und Toshiba wird auf Vordermann gebracht. All das geschieht mit den allerwissenschaftlichsten Methoden, mit der allerwissenschaftlichsten Psychologie! Aber nicht mit jener, die auf Krankenschein in der Klapsmühle ausgeschrieben wird! Nein! Diese Wissenschaft ist jene Wissenschaft, mit deren Hilfe man sich im geeigneten Augenblick für ein Waschpulver, eine Kreditbank oder eine Partei entscheiden kann. Also, hier kann man einiges lernen. Spitzt die Ohren, verehrte Bürger!«

»Eine Demonstration der Verlogenheiten bietet Bagossys genussreiche Inszenierung unter der Zuhilfenahme von wirbelnden Rhythmen und groteskem Humor. Harte Ausbilder der Management-Trainingsorganisation »New Challenge Company« erziehen ihre Kunden zu felsenfesten, unverletzlichen Typen mit Übermensch-Gehabe. Wenn ihre Kunden allerdings unbeaufsichtigt bleiben, stellt sich bald heraus, dass es doch nicht so einfach ist mit der Persönlichkeitsgestaltung. Sie fangen an zu träumen, sie benehmen sich anders: machen Geständnisse, offenbaren Gefühle, werden aufrichtig, reflektieren über sich und ihre Situation. Sie denken, lächeln, weinen, schwelgen – und hinter den Top Dogs kommen ängstliche, komplexbeladene, einsame menschliche Wesen zum Vorschein.« (Andrea Tompa, »Pesti Műsor«)

Medea

Autor **EURIPIDES**

Theater **BREDEMAYERCOMPANY, BERLIN**

In deutscher Sprache

Inszenierung/Bühnenbild **BERT BREDEMAYER**

Kostüme **PAULA ZEH**

Darsteller **BIRGIT BECKER UND RAIMUND WURZWALLNER**

AM 8. UND 9. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, ›UNTERM TURM‹



Sie ist Frau, Heilerin und Mutter. Sie ist Flüchtling, Vertriebene und Vaterlandsverräterin. Sie ist leidenschaftlich, stolz und gefährlich. Sie ist fremd. Medea – eine Terroristin? Medea – ein Mythos. Das 2500 Jahre alte Drama ist zeitlos und zugleich von großer Aktualität. Über die Jahrhunderte hat der Medea-Stoff die Literaten, Dramatiker und nicht zuletzt die Filmemacher (darunter Lars von Trier) herausgefordert, das Phänomen einer aus verratener Liebe und Verzweiflung kindermordenden Mutter philosophisch, politisch und moralisch auszuloten. Gewalt, die aus der Verzweiflung entsteht und keine Grenzen kennt, ist uns heute näher denn je.

Die BredemeyerCompany geht zudem der Frage nach, was zwischen zwei Menschen geschieht, die nicht aufhalten können, was sie selbst in Gang gesetzt haben. Aus Liebe wird Hass. Und danach?

»Regisseur Bert Bredemeyer braucht zwei Schauspieler, wenige Lichtwechsel und Toneinsätze, sowie achtzig Minuten, um die Geschichte von Medea zu erzählen. Neben dem Was zeigt sich das Wie aus einer Nähe, die jedes Schummeln und jede Ungenauigkeit ans Licht brächte. Die Schauspieler legen Ihre Mittel offen. Ihre Spielweise changiert zwischen Zeigen und Sein, die Übergänge sind scharf konturiert. Ungeschminkt und in schwarzen Kostümen bemächtigen sich Birgit Becker und Raimund Wurzwallner um so spielkräftiger der Szenen. Sie sind schnell im Kopf und haargenau bis zum Augenzwinkern.« (Berliner Zeitung)

Die Fahrt der Argo. Wir sprechen einen Namen aus und treten, da die Wände durchlässig sind, in die Zeit ein, erwünschte Begegnung, ohne zu zögern erwidert sie aus der Zeittiefe heraus unseren Blick. Kindsmörderin? Zum ersten mal dieser Zweifel. Ein spöttisches Achselzucken, ein Wegwenden, sie braucht unseren Zweifel nicht mehr, nicht unser Bemühen, ihr gerecht zu werden, sie geht. Uns voran? Von uns zurück? Die Fragen haben unterwegs ihren Sinn verloren. Wir haben sie auf den Weg geschickt, aus der Tiefe der Zeit kommt sie uns entgegen, wir lassen uns zurückfallen, vorbei an den Zeitaltern, die, so scheint es, nicht so deutlich zu uns sprechen wie das ihre. Irgendwann müssen wir uns begegnen. (Christa Wolf, Medea Stimmen)

Heute ist Zahntag Jason heute treibt

Deine Medea ihre Schulden ein

Könnt ihr jetzt lachen Der Tod ist ein Geschenk

Aus meinen Händen sollt ihr das empfangen

Ganz abgebrochen hinter mir hab ich

Was Heimat jetzt hinter uns mein Ausland

Dass es nicht Heimat wird euch mir zum Hohn

Mit diesen meinen Menschenhänden Ach

Wär ich das Tier geblieben das ich war

Eh mich ein Mann zu seiner Frau gemacht hat

Medea die Barbarin Jetzt verschmäht

Mit diesen meinen Händen der Barbarin

Händen zerlaugt zerstückt zerschunden vielmal

Will ich die Menschheit in zwei Stücke brechen

Und wohnen in der leeren Mitte Ich

Kein Weib kein Mann

(Heiner Müller, Medeamaterial Landschaft mit Argonauten)

EURIPIDES

geboren 485 oder 480, gestorben 407/406 v.C. Er ist der jüngste der drei großen Tragöden – Sophokles, Aischylos und Euripides. Von Euripides blieb ein recht umfangreiches Werk erhalten, von 92 bekannten Stücken sind immerhin 18 leidlich vollständig, von anderen viele Bruchstücke überliefert.

Andromache/Alkestis

Autor **EURIPIDES**

Theater **AKADEMIE FÜR FILM- UND DARSTELLEND KUNST BUDAPEST**

Regie und Klassenlehrer **ANDOR LUKÁTS**

Dramaturg **ILDIKÓ GÁSPÁR** Musik **ERZSI KISS**

In ungarischer Sprache mit deutscher Synchronübersetzung

Andromache

»Andromache« **OLGA KOVÁCS –VANDA NEMES**

»Dienerin« **TIBOR MÉSZÁROS**

»Chorführer« **CECÍLIA NAGY**

»Hermione« **VERA SIPOS – DORINA MARTINOVICS**

»Menelaos« **MÁTÉ ANDRÁSSY**

»Amme« **OLGA KOVÁCS**

»Orestes« **ÁDÁM TOMPA**

»Bote« **CSABA KRISZTIK**

»Thetis« **VERA SIPOS**

»Molotos, Sohn von Andromache« **LÁSZLÓ BARNÁK**

Alkestis

»Alkestis« **CECÍLIA NAGY**

»Admetos« **LÁSZLÓ BARNÁK**

»Chorführer« **OLGA KOVÁCS**

»Herakles« **TIBOR MÉSZÁROS**

»Dienerin« **VANDA NEMES**

»Chor« **PÉTER NAGY, DORINA MARTINOVICS**

»Der Tod« **VERA SIPOS**

»Apollo« **MÁTÉ ANDRÁSSY**

»Pheres« **CSABA KRISZTIK**

»Diener« **ÁDÁM TOMPA**

AM 10. UND 11. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, >UNTERM TURM<

DER ABLAUF DES ABENDS

Etüde »44 Feet – Piazzola«

Andromache

Pause

Alkestis

Etüde »Bolero«

Hätten sie nicht alle ein junges Gesicht, käme man angesichts ihrer Fertigkeiten nicht auf die Idee, es handele sich um Schauspielerschülerinnen und -schüler, die die Prüfungsarbeit des zweiten Jahrgangs vom Mai dieses Jahres vorstellen. Dieses Antikenprojekt, umrahmt von Musik- und Tanzübungen, vermittelt eine spannende und sehenswerte Begegnung mit dem Ursprung der europäischen Kultur. Die Akademie für Schauspiel- und Filmkunst in Budapest ist eine Talentschmiede, die in Europa ihresgleichen sucht. Vielleicht hat das auch mit der wohlthuenden Bescheidenheit zu tun, mit der die Zielsetzung formuliert wird:

»Das Unmögliche haben wir versucht als wir uns entschlossen, an der Basis zu beginnen; die griechische Tragödie ist ja die Grundlage des Theaters. Wir mussten gegen die Ansicht, die sich in unserem Nervenkostüm festgefressen hat, ankämpfen, dass man sich den griechischen Tragödien nur mit einer langjährigen theatralischen Praxis annähern darf.« (Andor Lukáts)



GENCO ERKAL

der an der Universität von Istanbul Philosophie studiert hat, gründete 1969 seine eigene Theatergruppe, das Dostlar Tiyatrosu. Erkal ist Schauspieler und Regisseur. Er hat u.a. Stücke von Gorki, Ionesco, Sartre, Enzensberger, Weiss und Dorst sowie von den bekannten türkischen Autoren Yashar Kemal, Azaz Nesin und Nazim Hikmet sowie eine Reihe eigener Adaptionen von Romanen, Erzählungen und Dichtungen inszeniert. Erkal ist berühmt als Brecht-Schauspieler (u.a. Gallileo, Arturo Ui, Puntilla und Azdak). Außerdem hat er u.a. Sokrates in Andersons »Barfuß in Athen« und die Titelrolle in Jarrys »König Ubu« verkörpert. Er hat in vier türkischen Filmen und in verschiedenen Fernsehproduktionen mitgewirkt. Seit 1993 ist er wiederholt in Inszenierungen in Paris und beim Festival in Avignon aufgetreten.

Leben auf der Richterskala

Autor **BEHIÇ AK**

Theater **DOSTLAR TIYATROSU, ISTANBUL**

In türkischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Inszenierung **GENCO ERKAL**

Bühnenbild **BARIS DINÇEL**

Kostüme **ZERRIN TEKİNDOR**

Darsteller **GENCO ERKAL, SUMRU YAVRUCUK UND ERDEM AKAKÇE**

Wir bedanken uns bei Carl-Philip von Maldeghem und dem Alten Schauspielhaus für die große Mithilfe bei der Ausstattung der Vorstellung.

AM 12. UND 13. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, >UNTERM TURM<

Jeweils nach der Vorstellung gibt es ein Zuschauergespräch mit dem Autor und dem Ensemble.



In der Nähe von Istanbul kurz nach dem letzten großen Erdbeben. Die Menschen in Istanbul sind in Panik. Sie warten auf das große Erdbeben, da sie schon ihr ganzes Leben in der Erbeben-Gefahrenzone gewohnt haben. Die Bewohner eines Hauses bereiten sich auf die Katastrophe vor. Der Ernst des drohenden Unglücks verkehrt sich jedoch ins komische Gegenteil, da alle Bewohner mehr mit der Regelung ihres Alltags beschäftigt sind, als sich kühl in Sicherheit zu bringen. Eine aberwitzige Komödie über die menschliche Unfähigkeit, auch angesichts größter Bedrohung vom Kleinkrämergeist abzulassen. Ein Ritt auf der Kanonenkugel...

Behiç Ak, Bemerkungen zu »Leben auf der Richterskala«. In diesem Stück beschäftige ich mich kritisch mit Menschen von heute – mit Menschen, die sich mit nichts ernsthaft auseinandergesetzt, das Leben nicht hinterfragt und sich nach außen abgeschottet haben, die nur darauf aus sind sich abzusichern, indem sie eine Eigentumswohnung zu erwerben oder Geld anzuhäufen versuchen. Gestützt auf Augenzeugenberichte versuche ich darzustellen, wie Istanbuler nach dem Erdbeben vom 17. August 99 (40.000 Tote, 300.000 Obdachlose, 120.000 zerstörte Häuser) in ihrer Angst vor weiteren Beben und in dem Bestreben sich abzusichern, sich in eine Vorstellung von »datengestützter Sicherheit« flüchten.

Mir erscheint die Vorstellung von »Absicherung«, die uns die heutige Gesellschaft suggeriert, im höchsten Grade fiktiv. Sie identifiziert Absicherung mit »ökonomischer Absicherung«. Die Vorstellung von »ökonomischer Absicherung« jedoch vereinzelt und nomadisiert die Menschen; sie beraubt sie der partizipativen Absicherung eines gesellschaftlich orientierten Lebens.

Im Stück geht es um Menschen, die miteinander im selben Hochhaus wohnen und sich bislang nie begegnet, vielleicht gar aus dem Weg gegangen sind. Nun, angesichts einer gewaltigen Naturkatastrophe, die jeden Geld- und Sachbesitz bedeutungslos macht, sind sie gezwungen, beieinander Zuflucht zu suchen. Sie wissen aber nicht, was sie miteinander tun könnten. Es mangelt ihnen an Erfahrung. Sie fehlt selbst einem Paar, das schon seit Jahren zusammenlebt. Es gibt nur wenige Dinge, die die beiden bis zu dem Zeitpunkt miteinander geteilt haben.

Das Stück kritisiert die Vorstellung von »Sicherheit«. Jede Handlung, mit der wir uns absichern wollen, bewirkt das genaue Gegenteil. Alle unsere aufs Geldverdienen und –anhäufen ausgerichtete Geschäftigkeit macht uns asozial und beraubt uns letztlich der wahren »sozialen Absicherung«. Über die Leiter, die bei Feuer als Fluchthilfe dienen soll, dringen Einbrecher in die Wohnung ein. Die Eisentür, die zum Schutz vor ihnen eingebaut wurde, wird beim Erdbeben verformt und verhindert die Flucht. Der Unternehmer, der ein marodes Haus hingestellt hat, der Staat, der nicht dagegen eingeschritten ist, sie könnten beide versuchen, das Erdbeben als etwas Gutes zu verkaufen.

Diese verdrehte Logik, zu der uns das Gesellschaftssystem treibt, sorgt dafür, dass wir jedes Ereignis und dessen Ursache vollkommen verkehrt wahrnehmen. Im Stück versuche ich die Ausweglosigkeit darzustellen, in die Mitglieder einer Gesellschaft geraten, der Katastrophen als Allheilmittel erscheinen.

In einer so organisierten Gesellschaft erzeugt ein Erdbeben nicht nur einen Bruch im Sinne eines Naturereignisses, sondern es lässt auch den Graben zwischen Lüge und Wahrheit aufbrechen, zwischen Natur und Ökonomie, zwischen Dummheit und Klugheit, zwischen Entschlossenheit und Zaudern, zwischen Mut und Feigheit, Freiheit und Absicherung, zwischen Heute und Morgen.



Menschenlandschaften (Insalarim)

Autor **NAZIM HIKMET**

Konzipiert, adaptiert, inszeniert und gespielt von **GENCO ERKAL**

In türkischer Sprache mit deutschen Übertiteln

AM 14. NOVEMBER, UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, >UNTERM TURM<

Adaptiert von den Gedichten Nazim Hikmets erzählt »Menschenlandschaften« von den Jahren, die der Dichter als Gefangener im Gefängnis von Bursa verbrachte. Genco Erkal lädt das Publikum ein, in die poetische Welt Nazim Hikmets einzutauchen, so dass sie zu Zeugen des kreativen Prozesses in einem wahrhaft großen Dichter des 20. Jahrhunderts werden.

SYNOPSIS

*Der Dichter sitzt im Gefängnis.
Der Dichter ist ein politischer Häftling.
Die Zeit während des II. Weltkriegs.*

*Impression vom Leben im Gefängnis.
Ein Brief von seiner Frau.
Sorgen und Nöte.
Linderung folgt aus Schöpfung.
Der Dichter erschafft.
Wir sehen die Erschaffung von Menschenlandschaften.*

*Die Meiser Galip, Halil, Pater, Zeynep...
Charaktere tauchen aus der Vorstellungswelt des Dichters auf um ihre eigenen Geschichten zu erzählen.*

Taranta-Babu, vielleicht aus Abessinien, erhält einen Brief von seinem Mann der in Rom lebt. Der Stadt der Schwarzhemden.

In einem Krankenhaus in Zentralanatolien werden wir Zeugen der Geburt eines Kindes.

Jetzt befinden wir uns im XIV. Jahrhundert, als Landarbeiter, angeführt von Sheikh Bedreddin und Mustafa, gegen die Unterdrücker des Ottomanischen Imperiums rebellierten.

*Zwischen diesen Flügen der Vorstellungskraft kommen wir immer wieder zurück in die bittere Realität des Lebens im Gefängnis.
Wird es eines Tages wieder die Freiheit geben? Sie scheint so weit entfernt zu sein.*

*Jetzt gehen wir auf eine poetische Reise zum Unabhängigkeitskrieg.
Über die gewaltigen Wogen des Schwarzen Meeres bringt Arhavili Ismail, der Seemann, in seinem kleinen Boot ein Maschinengewehr für die Armee des Mustafa Kemal.*

Der Lastwagenfahrer Ahmet flickt einen Platten indem er den Reifen mit seinen Kleidern zustopft.

Das Leben im Gefängnis wendet sich in eine andere Form der Gefangenschaft, dem Leben im Exil.

»Könnte ich doch jeden Tag Waffeln mit Honig essen«, dachte er, als er fünf war.

»Dürfte ich doch zur Schule gehen«, dachte er, als er zehn war.

»Könnte ich doch vor dem Abendgebet raus – aus Vaters Messerschmiede«, dachte er, als er elf war.

»Wenn ich gelbe Schuhe hätte, würden die Mädels mir hinterher gucken«, dachte er mit 15.

»Warum hat Vater nur den Laden dicht gemacht? Und die Fabrik sieht nicht so aus wie Vaters Laden«, dachte er mit 16.

»Wird mein Tageslohn erhöht?«, dachte er, als er 20 war.

»Vater starb mit fünfzig, ob ich auch so bald sterbe?«, dachte er, als er 21 war.

»Wenn ich arbeitslos bleiben sollte«, dachte er mit 22.

»Wenn ich arbeitslos bliebe«, dachte er mit 23.

»Wenn ich arbeitslos bliebe«, dachte er mit 24.

Und arbeitslos von Mal zu Mal, dachte er

»Wenn ich arbeitslos bliebe«, bis er 50 war.

Als er 51 war, sagte er: »Ich bin alt geworden und lebe schon ein Jahr länger als mein Vater.«

Jetzt ist er 52.

Arbeitslos.

Sürler 5, s.11 – 18 (Auszüge)

Memleketimden İnsan Manzaraları – Menschenlandschaften – Nazim Hikmet (Aus dem Türkischen von Monika Carbe)

Apollinaire

Texte von **GUILLAUME APOLLINAIRE** (»POÈMES À LOU« UND »ALCOOLS«)

Theater **THÉÂTRE DE LA MADELEINE, PARIS**

In französischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Inszenierung **MARIE-HÉLÈNE SARRAZIN**

Licht **ALAIN POISSON** Musik **ERIC SATIE UND DANIEL MILLE**

Mitwirkende **JEAN-LOUIS TRINTIGNANT, DANIEL MILLE (AKKORDEON), GRÉGOIRE KORNILUK (VIOLONCELLO)**

AM 17. UND 18. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, »UNTERM TURM«

Jean-Louis Trintignant führt nach dem tragischen Tod seiner Tochter Marie im Jahr 2003 die gemeinsamen Projekte fort. Seit dem 25. April tritt der Schauspieler allein mit der poetischen Theateraufführung »Apollinaire« auf, die er gemeinsam mit seiner Tochter entwickelt hatte.

DIE ABFOLGE DES ABENDS

Aus »Alcools«

- | | |
|---------------------|---------------------------|
| 1) Les cholchiques | 5) Lettre à André Dupont |
| 2) Rosemonde | 6) Marizibill |
| 3) ZONE | 7) La chanson du mal aimé |
| 4) Le pont Mirabeau | 8) L'adieu |

Aus »Poèmes à Lou«

- | | |
|--------------------------------|-------------------------|
| 1) Rêverie sur ta venue | 8) Agent de liaison |
| 2) Il y a | 9) L'attente |
| 3) Jolie bizarre enfant chérie | 10) La hutte en roseaux |
| 4) C'était, t'en souviens-tu | 11) Moumelon |
| 5) Train militaire | 12) Les attentives |
| 6) Et quand te reverrai-je? | 13) Guy chante pour Lou |
| 7) Si je mourais là-bas | |

Die Bühne ist völlig abgedunkelt. Nur ein Lichtstrahl fällt von oben auf Jean-Louis Trintignant, der, frontal zum Publikum, an einem kleinen Tisch sitzt. Wie ein Schuljunge beugt er sich über ein Heft. In der rechten Hand hält er einen Stift, mit der linken hält er sein Heft hoch. Durch die übereinander geschlagenen Beine unter dem Tisch rutscht die Stoffhose etwas hoch. Mit 10 Jahren saß das Kind bestimmt genau so im Collège Saint-Charles in Monaco an seiner Schulbank. Links tauchen zwei Männer im Halbschatten auf: Daniel Mille mit seinem Akkordeon und Grégoire Korniluk mit seinem Violoncello.

Es ist Nacht. Langsam lösen sie die Stimme Trintignants ab, vor allem zwischen den Texten, seltener begleiten sie sanft die Worte. Leicht kann man sich Jean-Louis Trintignant 20jährig in einer Pension in Trier oder in Koblenz vorstellen, wo er Gedichte schreibt oder Zigeunermusik vom Grammophon hört. Die Musik von Satie und die Worte von Guillaume Apollinaire werden eins. Zwei Themen durchbrechen den einlullenden Spleen Apollinaires: der Krieg und die Erotik. Der Krieg, das sind die Zehntausenden von Toten um ihn herum in der Champagne. »Die Kanonen, diese Geschlechterglieder, machen der verliebten Erde ein Kind.« In den Briefen an Lou, die Trintignant liest, treffen diese beiden Themen unentwegt aufeinander.

Die Erotik ist hier überall. »Vulva, die wie ein Nussknacker zusammenpresst, ich liebe dich«... »Ich rühre auch an die ganz kleine so empfindliche Erhebung/Welche im höchsten Maß dein Leben ist/Ihr Wirken hebt vollkommen deinen Willen auf/Sie macht aus dir ein stilles Wasser das sich jäh/In einen Ozean aus Wut und Schaum verwandelt«... oder etwas weniger leidenschaftlich: »Da ist auch einer, der sich den Zyklopen mit der Fahrradpumpe aufblasen lässt.«

Jean-Louis Trintignant sagt es uns: »Das Laster hat keinen Platz in der erhabenen Liebe.« Er bringt es im Verlauf seines Spiels zu absoluter Nüchternheit. Reinheit, Transparenz. Herzbrennen unter einer unendlich dicken Eisschicht.

Und diese Heiterkeit verbindet sich mit der Unschuld des Kindes an seiner Schulbank: Je mehr Jean-Louis Trintignant sich in dieser Nüchternheit, in dieser Zurückhaltung einkapselt, je weniger er von sich in der Vorstellung preisgibt, desto mehr gibt er sich deren Daseinsberechtigung hin: eine Opfergabe an Marie. Marie, deren Namen er nicht nennt, deren Stimme er aber einige Sekunden lang vom Tonband hören lässt. Von Seiten des Vaters ein Zeichen absoluter Liebe, zu dem es nichts weiter zu sagen gibt.

(Michel Cournot, *Le Monde*, Mai 2004)

GUILLAUME APOLLINAIRE

Wilhelm Apollinaris de Kostrowitski wurde am 26. August 1880 als unehelicher Sohn einer polnischen Gräfin und eines italienischen Offiziers in Rom geboren, lebte ab 1898 in Paris und kurze Zeit auch als Hauslehrer in Deutschland. Er hielt sich mit erotischer Literatur über Wasser, meldete sich zur französischen Armee und wurde 1916 verwundet.

Apollinaire wurde als enger Freund von Dufy, Braque und Matisse zum Sprachrohr der Kubisten. Er gilt als einer der Erneuerer der französischen Lyrik und hatte als Kritiker großen Einfluss auf die moderne Kunst. Der Untertitel »drame surréaliste« seines Bühnenwerkes »Les Mamelles de Tirésias« (1917) gab der surrealistischen Bewegung ihren Namen. Er starb am 9. November 1918 in Paris.

Die Herbstzeitlosen

Die Wiesen sind voll Gift doch schön zur Herbsteszeit

Und sacht vergiften sich

Die Kühe weit und breit

Die Herbstzeitlosen blühen wie Augenringe blau

Und Flieder Deinen Augen gleichen sie genau

Bläulich wie ihre Schatten wie die Herbsteszeit

Augen für die mein Leben sich dem Gifte weicht

Und aus der Schule kommen die Kinder mit Geschrei

Mit Mundharmonikas am Jäckchen Stickerei

Pflücken die Herbstzeitlosen die zart wie eine Frau

Wie Töchter ihrer Töchter wie deine Lider blau

Die wie die Blumen beben im ungestümen Wind

Der Hirte singt sein Lied das leis in Luft zerrinnt

Sacht ziehn die muhenden Kühe von den Wiesen weit

Für immer fort vom Gift das blüht zur Herbsteszeit

(Apollinaire, Zyklus »Alcools«, deutsch von Johannes Hübner)

Glückliche Tage

Autor **SAMUEL BECKETT**

Theater **KASERNE BASEL/BART PRODUKTION**

In deutscher Sprache

Inszenierung **PETER BROOK**

Bühnenbild/Kostüme **ABDOU OULOUEM**

Licht **PHILIPPE VIALATTE**

»Winnie« **MIRIAM GOLDSCHMIDT** »Willie« **WOLFGANG KROKE**

AM 19. UND 20. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, »UNTERM TURM«



JA SAGEN ZUM MORAST
DIRE OUI À LA BOUE (1976)

Von Peter Brook

Beckett verstört mit seiner Ehrlichkeit. Er fabriziert Gegenstände. Er stellt sie vor uns hin. Was er zeigt, ist grässlich. Und weil es grässlich ist, ist es auch lustig. Er zeigt, dass es keinen Weg gibt, davonzukommen, und das beunruhigt uns aufs Höchste. Es gibt in der Tat keinen Weg, davonzukommen. Jedermann kommt mit dem frommen Wunsch ins Theater, noch vor Ende der zweistündigen Aufführung werde der Autor eine Antwort liefern. Wir würden diese Antwort zwar nie akzeptieren, aber aufgrund eines unerklärlichen Widersinns warten wir trotzdem darauf. Wann immer wir ein Stück von Beckett auf die Bühne bringen, ertönt sofort lautes Geschrei: Seine Stücke sind so negativ! Ich möchte dieses Wort ergründen: Weil ich der Meinung bin, dass es nichts Positiveres gibt als die Werke von Beckett.

Wir müssen aber verstehen, dass das Positive nichts mit Optimismus zu tun hat. Das Positive ist klar, vom Realismus erschaffen. Der Blick Becketts ist nie optimistisch, nie pessimistisch... Er ist nur realistisch.

Ich muss auf einige französische Wörter zurückgreifen, für die es im Deutschen keine Entsprechung gibt: Wenn ein Franzose in Bezug auf die Künste Wörter gebraucht wie *complaisant*, *complice* und *complicité*, dann spielt er auf eine Haltung an, derer er sich sehr bewusst ist, und der wir noch nie viel Aufmerksamkeit geschenkt haben. Es handelt sich um das geheime Einverständnis zwischen dem Künstler und seinem Subjekt, um sein Komplizentum mit der Sache, die er gerade behandelt. Wie in einer Boulevard-Zeitung prangert er die Sünde an und empfindet doch das größte Vergnügen, davon zu erzählen. Es ist nicht einfach für einen Künstler, der in seine Kunst verliebt ist, dieser *complicité* aus dem Weg zu gehen. Dabei sollte sein Ziel immer die Distanzierung und die Objektivität gegenüber der Geschichte, die er erzählt, sein... Bei Beckett finden wir ebenfalls eine sentimentale Ader, aber letztlich wird er nie zum Komplizen seines Gegenstandes. Der selbstgefällige Autor umschmeichelt ständig die Launen seiner Helden und verliert so die Objektivität seinem Thema gegenüber. Die Handlung von »Glückliche Tage« hört nie auf, lustig zu sein, aber wir können es uns in diesem Stück nie bequem machen. Wenn Beckett erklärt, dass wir im Morast oder im Sand festsitzen, dann nimmt unser Denken das mechanisch auf wie ein Tonband. Er selbst kostet dabei keineswegs diese Situation aus. Auch wenn wir sie lebendig und theatralisch umsetzen: für Beckett ist das kein Grund, sie wie eine Freundin zu behandeln.

Beckett zeigt uns Menschen, die im Morast leben, die Ja dazu sagen und sich nicht dafür rechtfertigen. Die Mehrzahl der Autoren bemüht sich zu erklären, dass der Morast eine unwiderstehliche Macht der Betörung besitzt, dass der Mensch im Morast ein gequältes, unverstandenes Wesen ist und dass seine Qualen ihn über die gemein Sterblichen erheben. Oder diese Autoren erklären uns, dass dieser Morast – da wir ja alle darin stecken – tröstlich sein müsse, voller menschlicher Wärme, getränkt von Gefühlen. Beckett überwindet all diese Fallen. Er lockert seinen Griff nie.

Ein »weiches« Stück hat diese Griffigkeit nicht; große Kunst hingegen ist präzise, und sehr große Kunst ist noch präziser. Die großen Themen müssen mit großer Exaktheit behandelt werden, aber das ist so schwierig, dass dabei meist nur Kitsch und Bluff herauskommen. Wahres Schaffen ereignet sich dann, wenn Denken und Fühlen verschmelzen. Wenn das nicht geschieht, bleibt das Resultat bloß ein falsches Symbol. Glücklicherweise gibt es auch echte Symbole, die sich von den falschen unterscheiden wie der Tag von der Nacht.

»Glückliche Tage« ist ein echtes Symbol. Dieses solide strukturierte Werk bildet ein einzigartiges Symbol. Es enthält weitere Symbole, aber es ist nutzlos, sich zu fragen, was sie bedeuten. Auf der Bühne ist »Glückliche Tage« eine Erfindung von einer zugleich subtilen und unendlich komplexen Einfachheit: kohärent mit ihrer Struktur, kohärent mit sich selber, aber nicht hermetisch abgeschlossen. Diese Erfindung ist aus Fleisch und Blut gemacht, wir können der Beziehung zwischen ihr und uns nicht entkommen. Wenn wir sie als solche akzeptieren, macht sich in uns plötzlich ein Gefühl der Bezauberung frei, die uns mit intensivem Leben erfüllt, ohne dass wir genau sagen könnten, wie. Das ist es, was an Beckett so positiv ist; genau da bringt die Verzweiflung das Nichtverzweifeln ins Spiel. Ich meine damit, dass die Wahrheit zu sagen für Beckett ein positives Verlangen ist, ein Empfinden von glühender Kraft. Er ergötzt sich nicht an einem zu einfachen »Nein«. Er fabriziert ein unverrückbares »Nein« in dem unstillbaren Verlangen, »Ja« zu sagen. Das »Ja« von Beckett ist unsichtbar. Es ist für uns so unerreichbar, dass wir es leicht ignorieren können. Wenn wir erklärten, dass es nicht existiert, nichts bewiese das Gegenteil. Man würde uns Recht geben, aber zu unserem Schaden.

In »Glückliche Tage« geht es nicht bloß um die Bindung zwischen zwei Menschen. Es geht nicht um die heitere Darstellung einer ärgerlichen und traurigen Situation. Wie so oft bei Beckett ist es eine Geschichte über verpasste Gelegenheiten. Während des ganzen Stücks lässt Beckett klar durchblicken, dass die Figuren für ihre Situation selbst verantwortlich sind, aber nicht, weil sie schlecht handeln wollten. Es ist eine Tragödie des Unvermeidlichen und nicht des kläglichen Versagens. Becketts Mensch setzt sein Recht auf Freiheit nie durch und will davon auch gar nichts wissen. Seine Handlungsmöglichkeiten werden immer weiter eingeschränkt, und er lässt es zu. Er hat die Möglichkeiten, die er einmal hatte, verspielt.

Die bis zum Hals im Sand eingegrabene Winnie in »Glückliche Tage« ist Komplizin ihres eigenen Schicksals. Sie verlangt nicht, dass man sie befreie. Sie kämpft nicht gegen Gott. Sie hat sich durch und durch an ihre Lebensumstände angepasst. Darin liegt ihre Tragik. Freilich hütet sich Beckett, in die Falle zu gehen und uns aufzufordern, die naive Frage zu stellen: »Was sollte sie tun?« In jedem seiner Stücke zeigt er uns lediglich, dass die *complicité* mit unserem Unglück, das Gefängnis, das wir uns gebaut haben, viele subtile Gesichter hat. Der Optimismus von »Glückliche Tage« ist nicht Mut, ist nicht Tugend; er ist einzig und allein das Prinzip, das Winnie für ihre Lebensbedingungen blind macht. Nur fetzenweise wird sie sich darüber im klaren. Dann fällt alles wieder der guten Laune anheim, dem Optimismus. Wenn nur die Momente der Wahrheit andauern könnten... Aber sie dauern nicht an, und darin steckt schon wieder Tragik.

Noch heute kann die Reaktion des Publikums auf ein Stück von Beckett genau dieselbe sein wie jene der Figuren auf die Situationen, die sie erleben. Der Optimismus, nach dem wir uns ständig sehnen, ist die schlimmste unserer Fluchten vor der Realität. Wenn wir Beckett des Pessimismus beschuldigen, dann werden wir selbst zu Figuren von Beckett in einem Stück von Beckett.



Die Troerinnen

Autor **EURIPIDES**

Theater **A.T.I.R., ASSOCIAZIONE TEATRALE INDIPENDENTE PER LA RICERCA**
In italienischer Sprache mit deutscher Übertitelung

Projekt und Regie **SERENA SINIGAGLIA**

Bühnenbild **MARIA SPAZZI** Beleuchtung **ALESSANDRO VERAZZI**
Ausstattung **FABIO CHIESA** Kostüme **FEDERICA PONISSI**

Darsteller **FABIO CHIESA, MATTIA FABRIS, MARIA PILAR PEREZ ASPA, ARIANNA SCOM-MEGNA, SANDRA ZOCCOLAN, MATILDE FACHERIS, ALESSANDRO SANPAOLI, MATTEO LANFRANCHI, ANDREA PINNA, STEFANIA GULIOTI, IRENE SERENI, CHIARA STOPPA, GIADA LO RUSSO, VINCENZA PASTORE, LORENZO PICCOLO, ALESSANDRO FEDERICO**

AM 15. UND 16. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, »UNTERM TURM«

A.T.I.R.

wurde 1996 von Absolventen der Akademie für Darstellende Künste Paolo Grassi, Mailand, sowie Absolventen der Akademie der Schönen Künste, Breira, mit der Absicht gegründet, künstlerisch und organisatorisch selbstständig zu arbeiten. Das Ziel: einfaches, direktes, klares, energisches, innovatives Theater ohne intellektuelles Gehabe, das in der Realität und dem Heute verankert ist. Das gebunden ist an die, die es machen und die, die es anschauen. Theater: eine gemeinschaftliche Erfahrung und eine langfristige politische und soziale Arbeit.

»... ich glaube nicht, dass ich ein wertvolles Buch geboren habe. Ich hoffe nur, dass diejenigen, die diese Seiten lesen, in ihrer Überzeugung gestärkt werden, dass die Kriege, alle Kriege ein Schrecken sind. Und dass man sich nicht abwenden kann, um die Gesichter derjenigen, die in Stille leiden, nicht sehen zu müssen.« (Aus »Grüne Papageien« von Gino Strada)

»Die Kriege, alle Kriege sind ein Schrecken ...« scheint exakt über die Troerinnen geschrieben worden zu sein.

Troja, eine reiche, schöne und blühende Stadt ist nun verwüstet, zerstört, dem Erdboden gleichgemacht. Rauch, Schutt und Blut, viel, sehr viel Blut. Die trojanischen Frauen warten auf die Entscheidung, welchem der Griechen sie als Sklavinnen zugeteilt werden.

Alle haben Ehemänner, Söhne, Väter und Mütter während des Krieges verloren. Ihre Kleider sind fadenscheinig, ihre Körper sind gezeichnet vom Hunger und von schlaflos verbrachten Nächten. Sie erheben ihre Gesänge, ihre Schmerzensschreie: sie sind die Besiegten, oder besser die besiegten Frauen.

»Die Ilias« ist ein Kriegsgedicht, es ist von Männern gemacht und es sprechen die Sieger.

»Die Troerinnen« ist ein Gedicht über den Schrecken des Krieges, es ist von Frauen gemacht und es sprechen die Besiegten.

Jenseits jeder politischen Vernunft, jenseits jedes ökonomischen Zwangs, jenseits jeder hypothetischen Einsicht erhebt sich der qualvolle Schrei dieser Frauen.

Beim Anblick gewisser Bilder des Todes aus aller Welt empfindet man Schrecken, Bestürzung und Mitleid. Diese Gefühle müssten eigentlich ausreichen, um den Krieg, alle Kriege abzulehnen, jenseits jeder politischen Vernunft, jenseits jedes ökonomischen Zwangs, jenseits jeder hypothetischen Einsicht.

Dieses Schauspiel ist deshalb allen Opfern der derzeit geführten Kriege gewidmet. Dieses Schauspiel stimmt also mit ein in die tausenden und abertausenden von Stimmen, die in diesen Jahren ihr Nein zu Kriegen ausgesprochen haben. (Serena Sinigaglia)

Ödipus

Autor **SOPHOKLES**

Theater **LITEYNY THEATER, SANKT PETERSBURG**
In russischer Sprache mit deutscher Übertitelung

Inszenierung **ANDREJ PRIKOTENKO**

Bühnenbild/Kostüme **EMIL KAPELJUSCH** Licht **JEVGENIJ GANZBURGI**

Darsteller **KSENIA RAPPOPORT, TARAS BIBICH, IGOR BOTVIN, JULIANO DI CAPUA**

AM 24. UND 25. NOVEMBER, JEWEILS UM 20.00 UHR

SPIELORT: THEATER TRI-BÜHNE, EBERHARDSTR. 61A, »UNTERM TURM«

»Ödipus« war die erste Regiearbeit von Andrej Prikotenko in Sankt Petersburg und richtete sofort die öffentliche Aufmerksamkeit auf den jungen Regisseur. Prikotenko sieht die antike Tragödie mit Augen des Menschen der Moderne. Er findet einen Grund für die Schauspielerei im Missverhältnis der Größe der Tragödie mit der heutigen Zeit.

Die Kritik hob die Leichtigkeit der »Ödipus«-Inszenierung besonders hervor, eine Leichtigkeit, die sich aus dem modernen Rhythmus und dem fantasie- und humorvollen Spiel ergibt. Drei Schauspieler spielen alle Rollen des Stücks. Über den Humor führen Prikotenko und seine drei Schauspieler zum unerbittlichen Ernst der Tragödie. Die älteste Tragödie und die modernste Aufführung – so steht es auf dem Plakat des »Ödipus« im Theater am Liteyny in St. Petersburg.

»Ödipus« erhielt 2002 in Sankt Petersburg den Theaterpreis »Die goldene Sofitte« in der Kategorie »Beste Regie«. Für die »Goldene Maske«, einen der höchsten Theaterpreise, die in Russland zu vergeben sind, wurde »Ödipus« gleich in mehreren Kategorien nominiert: »Die beste Studioproduktion«, Andrej Prikotenko für »Die beste Regiearbeit«, Emil Kapeljusch für »Das beste Bühnenbild« und Ksenia Rappoport für »Die beste weibliche Hauptrolle«.

Innerhalb der russischen Theaterlandschaft ist das Liteyny Theater außergewöhnlich, denn die künstlerische Leitung verzichtet auf einen Hauptregisseur. Das brachte dem Theater einerseits berühmte Regiepersönlichkeiten und andererseits junge und talentierte Nachwuchskräfte.

Fast jedes Jahr werden Schauspieler und Inszenierungen des Liteyny Theaters für die »Goldene Sofitte«, den Petersburger Theaterpreis, nominiert. Darüberhinaus ergingen in den letzten Jahren mehrfach Nominierungen für die »Goldene Maske« und 2000 wurde die Kozlov-Inszenierung von Ostrowskijs »Der Wald« mit dem russischen Staatspreis ausgezeichnet, der damit nach 15 Jahren zum ersten Mal wieder nach Sankt Petersburg ging.

Auszeichnungen und Berühmtheiten sind nicht die einzigen wichtigen Errungenschaften. Das gegenwärtige Liteyny Theater ist der beste Beweis dafür. Der »Liteyny Theater Workshop« hat seine ersten Schritte gemacht. Das Projekt gibt jungen Regisseuren und Absolventen der Akademien die Möglichkeit auf der Theaterbühne zu arbeiten. »Ödipus« hatte im Rahmen dieses Workshop im März 2002 Premiere.



Stuttgarter Europa Theater Treffen 2004

06/07 ^{SA/SO}	Top Dogs VON URS WIDMER KATONA JÓZSEF THEATER, BUDAPEST INSZENIERUNG: LÁSZLÓ BAGOSSY
08/09 ^{MO/DI}	Medea VON EURIPIDES BREDEMEYERCOMPANY, BERLIN INSZENIERUNG: BERT BREDEMEYER
10/11 ^{MI/DO}	Andromache/Alkestis VON EURIPIDES AKADMIE F. DARSTELLEND KÜNSTE, BUDAPEST INSZENIERUNG: ANDOR LUKÁTS
12/13 ^{FR/SA}	Leben auf der Richterskala VON BEHIÇ AK DOSTLAR TIYATROSU, ISTANBUL INSZENIERUNG: GENCO ERKAL
14 ^{SO}	Menschenlandschaften VON NAZIM HIKMET DOSTLAR TIYATROSU, ISTANBUL INSZENIERUNG: GENCO ERKAL
15/16 ^{MO/DI}	Die Troerinnen VON EURIPIDES A.T.I.R., MAILAND INSZENIERUNG: SERENA SINIGAGLIA
17/18 ^{MI/DO}	Apollinaire MIT JEAN-LOUIS TRINTIGNANT THÉÂTRE DE LA MADELEINE, PARIS INSZENIERUNG: MARIE-HÉLÈNE SARRAZIN
19/20 ^{FR/SA}	Glückliche Tage VON SAMUEL BECKETT KASERNE BASEL/BART PRODUKTION INSZENIERUNG: PETER BROOK
24/25 ^{MO/DI}	Ödipus VON SOPHOKLES LITEYNY THEATER, SANKT PETERSBURG INSZENIERUNG: ANDREJ PRIKOTENKO

Spieltermine der tri-bühne im November

04/05 ^{DO/FR}	Empfänger unbekannt VON KRESSMANN TAYLOR INSZENIERUNG: EDITH KOERBER
27 ^{SA}	Mein Aufstieg vom Tier zu einem menschenähnlichen Wesen VON FRANZ KAFKA/J.M. COETZEE INSZENIERUNG: EDITH KOERBER UND GÉZA RÉVAY

EINTRITTSPREISE SETT 2004

EUR 15,- ermäßigt EUR 10,-
EUR 20,- ermäßigt EUR 15,-
(für »Apollinaire« und »Glückliche Tage«)

SPIELTERMINE THEATER TRI-BÜHNE

EUR 12,- ermäßigt EUR 7,-

SPIELSTÄTTEN

Theater tri-bühne und JES, Eberhardstr. 61 A, 70176 Stuttgart
S-/U-Bahn »Stadtmitte/Rotebühlplatz«

KARTEN- UND INFOTELEFON

0711-2364610

In Kooperation mit dem Form der Kulturen, dem Institut français, dem
Italienischen Kulturinstitut, dem Ungarischen Kulturinstitut und dem JES.

DAS SETT WIR GEFÖRDERT VOM KULTURAMT DER STADT STUTTGART UND DEM
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG.

Festival-Rahmenprogramm

11.-17.11.2004 **CINEMA! ITALIA!**

Zum siebten Mal ist die neue italienische Filmografie in Stuttgart. Sieben Filme werden in den Sälen des Kommunalen Kinos in Stuttgart vorgeführt und vermitteln dem Publikum ein authentisches Bild Italiens.

Im Kommunalen Kino/Filmhaus,
Friedrichstr. 23 A, Stuttgart
Veranstaltet vom Italienischen Kulturinstitut,
Lenzhalde 69, 70192 Stuttgart, Tel. 0711-162810

09. NOVEMBER, 19.00 UHR
BÁLINT BALASSI GEDENKJAHR IN UNGARN

Über den größten ungarischen Lyriker der Renaissancezeit, Bálint Balassi (1554-1594). Vortrag Prof. István Bitskey. Konzert István Kónya (Renaissance Laute) und Ferenc Sebő (Gesang, Drehleier).
Im Ungarischen Kulturinstitut. EUR 6,- / 4,-

18. NOVEMBER 19.00 UHR
**UNGARN ALS THEMA DEUTSCHER
GESCHICHTLICHER DARSTELLUNGEN**

Buchpräsentation von Dr. Márta Fata und Prof. Dr. Anton Schindeling.
Im Ungarischen Kulturinstitut. Eintritt frei.
Veranstaltet vom Ungarischen Kulturinstitut,
Hauffmannstr. 22, 70178 Stuttgart, Tel. 0711-164870

12. NOVEMBER, 19.30 UHR
SALON DE MUSIQUE I.

*George Sand Ah! ma foi, vive la vie d'artiste.
Notre devise est liberté!*
Alexander Reitenbach spielt Klavierwerke von Frédéric Chopin und Franz Liszt. Simone Rist liest aus der Korrespondenz George Sands mit Chopin und Liszt.
Mit anschließendem kleinen Empfang.
Im Institut français. EUR 15,- / 12,-
Veranstaltet vom Institut français Stuttgart, Diemershaldenstr. 11, 70184 Stuttgart, Tel. 0711 2392519